

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 9

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Monat
BLICK IN DIE WELT

Ernst Schürch

VERZWACKTE LAGE

Keine Zeit machte so ratlos wie die heutige. Herkömmliche Begriffe sind auf den Kopf gestellt, und Unterschiede wie die zwischen Krieg und Frieden verwischt. Eine zum Teil gewollte Sprachverwirrung macht, daß man sich nicht versteht, sich kaum mehr erraten kann. Weltbewegende Entscheidungen werden auf bloße Mutmaßungen gestützt.

Die Abhörung des Generals MacArthur und seiner Gegner im Kapitol, an sich eine großartige Kundgebung des demokratisch freien Wortes und der offenen Politik, hat die unlösbare Verfilzung von Widersprüchen drastisch demonstriert. In einem fernöstlichen Winkel wird ein Krieg geführt, um einen andern zu vermeiden. Es ist ein Krieg auf Zusehen, in der Hoffnung, der Gegner werde eher müde.

Wer wird es länger aushalten, der technisch unterlegene Chinese mit der langen oder der technisch überlegene Amerikaner mit der kurzen Geduld?

Am allerlängsten wird vermutlich der Dritte, um dessen Weltpolitik doch alles geht, dabei sein mögen: Rußland. Bis es des Zuschauens vom sichern Hintergrund aus überdrüssig wird, kann es noch lange gehen. Denn da vergießt nicht nur China sein Blut stromweise; da wird auch Amerika angezapft. Als Rekrutenschule für die gewaltige Aufrüstung der Westwelt mag der koreanische Krieg militärisch nicht zu verachten sein. Aber ein unabsehbarer Kampf, in dem man nicht aufs Ganze gehen darf, ist eine schier unmenschliche Nervenprobe. Aufs Ganze gehen, d. h. die Armee des Gegners völlig zerschlagen, will man nicht, weil man den Dritten im Hintergrund nicht zur offenen Teilnahme herausfordern will, und weil ein ganzer Krieg im Osten zu einer nur halben Abwehrbereitschaft im viel wichtigeren Westen führen könnte.

Die Ansicht MacArthurs, daß Rußland den Chinesen ernstlich gar nicht helfen könnte, wird mit dem Hinweis auf die nun zweispurig ausgebaute sibirische Eisenbahn einigermaßen entkräftet; wichtiger aber ist, daß China einzig aus der Luft und von der Küste her gar nicht endgültig erledigt werden kann. Und wie mancher Eroberer ist doch schon von China aufgesogen worden, hat sogar die Kraft des Reiches der Mitte erneuert und seinen Glanz erhöht! «Wo sind die Mandschus jetzt?» fragten die Weisen in Peking zur Zeit des Boxerkrieges. Die Sieger kommen und gehen, China bleibt.

Der koreanische Krieg belebt und erhitzt jene Regung, vor der MacArthur eindringlich gewarnt, die er selber erst recht nicht geschont hat: den Nationalismus Asiens, der sich gegen den ganzen Westen richtet. Die «Befreiung» der Kolonialvölker hat diese fremdenfeindlichen Strömungen erst recht anschwellen lassen, und nun dient der Konflikt dazu, gerade Amerika, die einzige Großmacht, die von Hause aus gegen jede Kolonialherrschaft eingestellt ist, als Vorkämpferin des «Kolonialimperialismus» anzuklagen.

So steht es in den heiligen Büchern von Karl Marx: Wegen der angeblich sinkenden Profitrate seien kapitalistische Länder auf die Ausbeutung anderer angewiesen. Was hilft es, daß die «Profitrate» in Amerika gar nicht gesunken ist! Es kommt heute nicht darauf an, was wahr ist, sondern darauf, was die Menschen glauben.

Darum ist denn auch der große Unfrieden, der die Welt zerreißt, eine Art von Glaubenskrieg. Mit bloßen Tatsachen, mit bloßer Vernunft kommt der Westen nicht auf, mit Abwehr allein ist es nicht getan. Wir müssen wissen, was wir wollen, nicht nur, was wir nicht wollen. Es geht hier nicht ohne einen besseren Glauben.